

Rudolf Dellsperger, Markus Nägeli, Hansueli Ramser

Auf dein Wort

Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert.

Zum 150jährigen Bestehen der Evangelischen Gesellschaft herausgegeben vom Hauptkomitee, Bern, Berchtold Haller Verlag, 1981, 604 S., geb. Fr. 55.–

Die große Erweckungsbewegung, welche in den Zeiten grundlegender politischer Veränderungen die westliche Welt durchzog und zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Schweiz ergriff, löste zahlreiche Kräfte zum Aufbau christlicher Kirche aus. Bekenntnismäßig vertraten die tragenden Gruppen einen schriftgebundenen, am altchristlichen Glaubensbekenntnis orientierten evangelischen Glauben. Es bildeten sich die Evangelischen Gesellschaften und oft mit ihnen verbunden die Bibelgesellschaften. Die in den Evangelischen Gesellschaften zusammengeschlossenen landeskirchlichen Kreise wußten sich zur Reichsgottesarbeit aufgerufen und gerieten dabei zunehmend mit dem theologischen und kirchlichen Liberalismus, der Reform, in Konflikt. Spannungen entstanden innerhalb der Evangelischen Gesellschaften vor allem durch das Eindringen der Heiligungsbewegung. Entscheidend blieb jedoch, daß die große Mehrheit der Angehörigen dieser Gruppierungen zur Landeskirche stand; nur eine Minderheit ließ sich für freikirchliche Organisationen gewinnen.

Im Jahre 1831 begann in Genf die «Société évangélique» ihre Tätigkeit, und am 3. September des gleichen Jahres wurde die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern ins Leben gerufen. Sie wurde die bedeutendste Institution dieser Art im schweizerischen Protestantismus. 1931 erschien von Emil Kocher «Gott allein die Ehre. Gedenkschrift zum hundertjährigen Bestehen der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern, 1831–1931»; fünfzig Jahre später legen nun rechtzeitig zum Jubiläum von 150 Jahren die drei Verfasser als «Beiträge» die neue umfangreiche Festschrift vor. Allerdings handelt es sich nicht um eine «Festschrift» im üblichen Sinn; von einem jubilierenden Ton ist darin nichts zu vernehmen, wohl aber wurden diese Beiträge aufgrund umfassender Quellenstudien in lebendiger Anteilnahme am Geschehen und an den inneren Anliegen der Evangelischen Gesellschaft geschrieben. Wie der Präsident des Hauptkomitees im Geleitwort bemerkt, möchte die Gesellschaft, «daß ihre heutigen Mitglieder und Freunde durch den Blick in die Vergangenheit verstehen lernen, woher sie kommen, damit sie den Dienst, der ihnen aufgetragen ist, besser erfüllen können». Das Werk der drei Verfasser ist durch eine sorgfältige und ansprechende Ausstattung, versehen mit den Text erläuternden Illustrationen, gekennzeichnet. Zur Disposition des Inhaltes: Ramser bearbeitete «Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern im Dienst der Ausbreitung des Reiches Gottes», Dellsperger äußerte sich zu «Berns Evangelische Gesellschaft und die akademische Theologie. Beobachtungen zu einem Stück unbewältigter Vergan-

genheit» und Nägeli über «Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern in der Auseinandersetzung mit der Heiligungsbewegung». Der Anhang bietet zahlreiche Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Namenregister.

Zum Beitrag von H. Ramser: Die Gründung der Evangelischen Gesellschaft Berns hatte die politische Veränderung von 1831 zur Voraussetzung, wobei das Patriziat durch eine liberale, bürgerliche Regierung abgelöst wurde. Dem jungen Karl Stettler-von Rodt war damit politische Betätigung versagt, die Evangelische Gesellschaft wurde nun sein Hauptanliegen. Die Statuten boten ein umfassendes Programm mit Zielsetzung und Angaben der zur Verwirklichung einzusetzenden Mittel: Vereinigung der Gläubigen innerhalb der evangelisch-reformierten Kirche, Erhaltung der reinen Lehre des Evangeliums gemäß der helvetischen Konfession und dem Heidelberger Katechismus, Ausbreitung des Reiches Gottes im Allgemeinen; Auslegung und Verkündigung des Wortes Gottes, Verbreitung religiöser Schriften, Ausleihen ausgewählter religiöser Bücher, Bibelverbreitung, Unterstützung der evangelischen Missionen. Die Erweckungsbewegung als Erneuerung des Pietismus führte nach ihren Grundintentionen nicht zu Sektentum und Quietismus, sondern, soweit es sich um die Evangelische Gesellschaft handelte, zum Ernstnehmen evangelistischer und diakonisch-sozialer Verantwortung. Ramser gliedert in «Die Ausbreitung des Reiches Gottes im engeren Sinn» und in «Die Ausbreitung des Reiches Gottes im weiteren Sinn». Wie beides ständig ineinandergriff, geht deutlich aus dem Gang der Darlegungen des Autors hervor. In der ersten Zeit fanden die Versammlungen zur «Erweckung der Seelen» und zur «Sammlung und Pflege der Gemeinschaft der Gläubigen» in Stuben, Küchen und Hausgängen von Privathäusern statt. Die Verbreitung christlicher Literatur, besonders der Heiligen Schrift, erwies sich als sehr bedeutsam, obwohl diese Arbeit auch Widerstand hervorrief. Dies war besonders bei der Kolportage im Kanton Luzern der Fall, wo liberale Katholiken wie Alphons Pfyffer von Heidegg für die Bibelverbreitung eintraten, während der Klerus dagegen auftrat. Der Dienst für das Reich Gottes schloß bei den Erweckungsaufbrüchen, sofern sie an der Schrift orientiert blieben, immer den diakonisch-sozialen Bereich in sich. Die Evangelischen Gesellschaften, auch diejenige Berns, beteiligten sich an zahlreichen Gründungen für Kinder, Frauen und Männer, für die Kranken. Die bernische Gesellschaft setzte sich ebenfalls für die am Evangelium ausgerichtete Pädagogik ein. Dazu einige Stichworte aus dem Beitrag Ramsters: Armenpflege (Notverein, dann freiwilliger Armenverein, Hilfsverein für die Stadt Bern, Verein zur Unterstützung durch Arbeit), Anstalten für arme und behinderte Kinder, Berner Diakonissenhaus, Vater Heiniger und die Stadtmission, Vereinsarbeit im Kampf gegen Volksschäden (u.a. Blaues Kreuz), die evangelischen Schulen (Neue Mädchenschule, evangelisches Seminar Muristalden, Lerberschule-Freies Gymnasium). Zeitbedingt war im übrigen die Haltung in der sozialen Frage.

Glieder der Evangelischen Gesellschaft lehnten Kutter und Ragaz und die religiös-soziale Bewegung ab, sympathisierten aber mit Adolf Stöcker.

Zum Beitrag von R. Dellsperger: Dellsperger geht in seinen Ausführungen von der Spannung zwischen der Evangelischen Gesellschaft und der akademischen Theologie aus, um dann die kurzen grundsätzlichen Bemerkungen zunächst am bekannten Leitfadestreit anschaulich werden zu lassen. Umstritten war der Katechismus des Reformers Eduard Langhans, damals Religionslehrer am Seminar Münchenbuchsee, mit dem Titel «Die heilige Schrift. Ein Leitfaden für den Religionsunterricht an höhern Lehranstalten, wie auch zum Privatgebrauch für denkende Christen» von 1865. Die Brüder Langhans waren in ihrer Theologie durch die kritische Tübingerschule Ferdinand Christian Baur bestimmt und mußten von diesem Standort her den Pietismus nicht nur scharfer Kritik unterziehen, sondern ihn überhaupt ablehnen. Eine Fülle von Streitschriften wurde damals hin und her veröffentlicht. Dellsperger befragte in diesem Zusammenhang die in großer Auflage verbreitete Streitschrift von Auguste Bernard; er war Pfarrer der französischen Kirche in Bern und Mitglied des Komitees der Evangelischen Gesellschaft. Bernard kannte Baur von seinem Studium in Tübingen her, schätzte seine Gelehrsamkeit, lehnte aber seine theologische Haltung ab. Es zeigt sich bei Bernard, daß die Differenzen «in vor-theologische Tiefen» hinabreichen. Theologie, Frömmigkeit und Gemeinschaftserfahrung standen miteinander in Konflikt. Der nun folgende kurze Aufriß über den frühen bernischen Pietismus bot Dellsperger die Möglichkeit, diese Feststellung zu konkretisieren. «Wenn sich die frühen bernischen Pietisten von der akademischen Theologie bald einmal geschieden wußten – und sie taten es –, dann auf Grund ihrer neuen geistlichen Erfahrungen, welche die herkömmlichen theologischen Kategorien sprengten... Übrigens waren es damals die Pietisten, welche die akademische Theologie zuerst kritisierten, nicht umgekehrt. Umgekehrt war es dann erst im 19. Jahrhundert.» Der Zusammenhang zwischen der bernischen Erweckung, vom Genfer Réveil beeinflusst, und der Gründung der Evangelischen Gesellschaft, der viel behandelte Zellerhandel, leiten noch zum Thema «Ein Neubeginn: Adolf Schlatter» über. Die «Richtungen» standen sich auch in der Berner Kirche gegenüber. An der theologischen Fakultät zeigte sich die Möglichkeit einer «Entgiftung» der kirchenpolitischen Situation, indem das Dozentenkollegium bereit war, «einen positiven Kollegen» anzunehmen. Als Albert Bitzius, Sohn von Jeremias Gotthelf und liberaler Theologe, bernischer Erziehungsdirektor wurde, kamen Samuel Oettli als Professor für Altes Testament und Eduard Güder als Honorarprofessor für biblische Exegese an die Fakultät. Die Anliegen der Evangelischen Gesellschaft waren vom Evangelisch-theologischen Verein aufgenommen worden. Bald folgte Adolf Schlatter, damals Pfarrer im thurgauischen Kesswil, als Privatdozent für neutestamentliche Exegese und Dogmengeschichte.

Zum Beitrag von M. Nägeli: Daß der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern wie andern gleichgesinnten Vereinigungen schwere Probleme nicht erspart blieben, die mit neuen religiösen Strömungen zusammenhingen, führt Nägeli vor, wobei er bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ausgreift. Erweckungsbewegungen in Europa mit England und Schottland und im Gebiete Nordamerikas brachen immer wieder auf und beeinflussten religiöses und kirchliches Geschehen. Charles Grandison Finney und Dwight Lyman Moody wurden bekannte Namen. Führer der sogenannten Heiligungsbewegung (Heiligung = neues Leben des im Glauben Gerechtfertigten) wurde bald der amerikanische Fabrikant Robert Pearsall Smith; 1873 unternahm er eine Reise nach Europa mit Kuraufenthalten in England und in der Schweiz. Vom 29. August bis 7. September 1874 (Revision der Bundesverfassung, neues bernisches Kirchengesetz) fand in Oxford eine große internationale Konferenz zur «Beförderung einer schriftgemäßen Heiligung» statt; daran nahmen die Pfarrer Arnold Bovet in Sonvilier bei St-Imier, Otto Stockmayer im waadtländischen L'Auberson, später im Schloß Hauptwil, und Carl Heinrich Rappard, Inspektor der Pilgermission St. Chrischona, teil. Die Heiligung durch den Glauben war das maßgebende Thema dieser Konferenz. Die schweizerischen Vertreter brachten die erhaltenen Anregungen in die Schweiz, rasch wurden sie auch im Bernbiet von vielen aufgenommen. Zusammenkünfte fanden statt, in denen die großen Anliegen der Heiligungsbewegung zur Sprache kamen. Nägeli beschreibt anhand der zur Verfügung stehenden Dokumente eingehend die Auswirkungen. Als Smith dann an verschiedenen zentralen Orten in der Schweiz sprach, ging von diesen Veranstaltungen eine starke Wirkung, vor allem auf die Kreise der Erweckung aus. Zahlreiche Schweizer, unter ihnen einige Berner, nahmen an der zweiten internationalen Heiligungskonferenz im englischen Brighton vom 29. Mai bis 7. Juni 1875 teil.

Tragende Institution war im weitem die bernische Sektion der Evangelischen Allianz, gegründet April 1872; sie stand mit der Evangelischen Gesellschaft in enger personeller Verbindung. Wichtig wurden die nun regelmäßig abgehaltenen Allianzgebetswochen. Eine nicht vorgesehene Wirkung dieser Frömmigkeitsströmung war allerdings für die Evangelische Gesellschaft problematisch: Nägeli bezeichnet sie als Identitätskrise! Die Abwanderung Angehöriger der Gesellschaft in freikirchliche Gruppen nahm stark zu, auch wurden Stimmen laut, welche die Ablösung der Evangelischen Gesellschaft von der Landeskirche verlangten. In Gemeinden mit Reformpfarrern bildeten sich Minoritätsgemeinden. In dieser Situation beschloß das Komitee die Berufung des bekannten Evangelisten Elias Schrenk; er «sollte in den folgenden Jahren eine tiefgreifende Erweckung in vielen Gegenden des Kantons Bern einleiten, die der Evangelischen Gesellschaft zu ihrer blühendsten Zeit verhalf». Die Hinweise auf die Persönlichkeit und das Wirken Schrenks sind sehr instruktiv. Schrenk, 1879–1886 im Bernischen wirkend, hatte eine vielfältige Schulung

hinter sich. Aufgewachsen in landeskirchlicher Atmosphäre, ausgebildet zum Kaufmann, Basler Missionshaus, wegen eines Nervenleidens in Bad Boll bei Blumhardt und in Männedorf bei Dorothea Trudel, Missionar in Ghana, Englandaufenthalt, Missionsreiseprediger mit Sitz in Frankfurt a.M. Sich in die bernischen Verhältnisse einzuleben war für Schrenk sehr schwierig, er glaubte sich in der «bekenntnislosen Berner Landeskirche fast in afrikanische Missionsverhältnisse zurückversetzt», die Berner Kirche erschien ihm wie «ein Trümmerhaufen». Der Grund lag wohl darin, daß es ihm nicht gelang, die komplexen örtlichen Verhältnisse richtig einzuschätzen. Dennoch bedeutete die Zeit Schrenks für die Evangelische Gesellschaft eine wertvolle Bereicherung, indem er die Heiligungsbewegung für sie fruchtbar machen konnte. Vor allem gelang ihm eine bedeutsame Aktivierung der Laien für die Evangelisation. Nägeli spricht von einer enormen Ausweitung der Arbeit der Evangelischen Gesellschaft, so daß vollzeitliche Mitarbeiter notwendig erschienen. 1889 wurde Pfarrer Ernst Gerber zum ersten Inspektor gewählt. Ein weiterer Mitarbeiter wurde Franz Eugen Schlachter, «Vertreter einer angelsächsisch geprägten, erwecklichen, biblisch-offensiven Richtung» und Redaktor der zum Volksblatt ausgebauten «Brosamen». Mit großer Akribie verfolgt der Verfasser dieses dritten Beitrages die weitere Geschichte der Evangelischen Gesellschaft mit den sich stellenden theologischen und kirchlichen Problemen. Die Laienevangelisten finden gebührende Berücksichtigung. Mehr und mehr meldeten sich in der bernischen Heiligungsbewegung auch von außen hineingetragene radikale Tendenzen (Erweckung von Wales 1905/06). Die Bereinigung der dadurch entstandenen Situation erfolgte durch die Abtrennung radikaler Gruppen; die Eigendynamik der Heiligungsbewegung stellte weithin die Tätigkeit der Evangelischen Gesellschaft in Frage!

Von großem Interesse ist die Reihe von zehn Thesen, mit denen Nägeli seinen Beitrag unter dem Titel «Evangelische Gesellschaft und Heiligungsbewegung. Versuch einer Deutung» zum Abschluß bringt. Darin wird die Heiligungsbewegung charakterisiert als «biblisch-christliche Erscheinungsform einer allgemeinen Protestbewegung gegen den aufklärerischen Zeitgeist des 19. Jahrhunderts», als «Folgeerscheinung intensiver Evangelisationsbemühungen», als Frömmigkeitshaltung, die «den Menschen mit einem Durchbruchserlebnis Befreiung aus ihren Seelenkämpfen» vermittelte und «zu einer harmonischen Beziehung zu Gott, zu sich selbst und zu ihrer Umwelt» verhalf. Von Bedeutung These 6: «Die Heiligungsbewegung brachte eine enorme Ausweitung und Umstrukturierung des herkömmlichen Versammlungswesens und stellte die Laientätigkeit in den Vordergrund.» In den folgenden Thesen wird festgehalten, daß das Komitee der Evangelischen Gesellschaft durch Jahre die neuen Laienaktivitäten förderte, ohne die damit verbundene Eigendynamik zu erkennen; sie zeigte sich in einer stark emanzipatorischen Tendenz in freikirchlicher Richtung. Diese Spannungen konnten nicht mehr durch Integration oder Korrektur-

ren innerhalb der Evangelischen Gesellschaft gelöst werden, die Kreise der Heiligungsbewegung lösten sich von der Gesellschaft.

Dieses Inhaltsreferat zeigt, daß «Auf dein Wort» nicht nur eine Weiterführung bisheriger Erforschung der mit dem Wirken der bernischen Evangelischen Gesellschaft verbundenen Ereignisse und Probleme enthält, sondern die theologischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Dimensionen anschaulich herausarbeitet. Begriffe wie «akademische Theologie» und «Heiligungsbewegung» sind dabei zur Erfassung des Gegenstandes dienlich, doch enthalten sie ebenfalls wieder Unklarheiten, die zu diskutieren wären. Auf jeden Fall besteht zwischen akademischer und Gemeinde-Theologie ein innerer Zusammenhang. Zahlreiche Komponenten der Heiligungsbewegung lassen sich außerdem in der Orthodoxie, auch in der «Orthodoxie libérale», und in den Strömungen des biblizistisch ausgerichteten Pietismus feststellen. *Rudolf Pfister, Urdorf*

Wolfram von Moritz

Wilhelm Weitling

Religiöse Problematik und literarische Form

Bern/Frankfurt/M, 1981. Peter Lang (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 412), 340 S., Kart., SFr. 76.–

Wilhelm Weitling (1808–1871) ist unter den Schriftstellern und Agitatoren des deutschen Frühsozialismus schon deshalb besonders interessant, weil er sich immer wieder mit Nachdruck auf das Evangelium beruft. Zugleich hat er gerade in der Schweiz deutliche Spuren hinterlassen. Hier redigierte er 1841–43 seine Zeitschrift «Der Hülfefuf der deutschen Jugend», dann «Die junge Generation». Hier war er 1843–44 in Haft, nachdem der Zürcher Kirchenrat bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn Klage erhoben hatte und er nach einem spektakulären Prozeß zu einer zehnmonatigen Haftstrafe und anschließender Ausweisung verurteilt wurde. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Forschung in West und Ost mit größerer Intensität um die Erhellung der Lebensgeschichte Weitlings und um die Interpretation seines umfangreichen Schrifttums bemüht.

Wolfram von Moritz, Germanist und Theologe, will in der vorliegenden Arbeit, einer Wuppertaler Dissertation, den heutigen Stand der Forschung aufarbeiten und fragt seinerseits vor allem nach Funktion und Stellenwert der religiös-christlichen Begründung von Weitlings sozialrevolutionärem Programm. In einem einleitenden Abschnitt skizziert er zunächst den biographischen Hintergrund. Dann berichtet er über das Echo, das Weitling in zeitgenössischen kirchlich-theologischen Stellungnahmen fand. Nach einem ausführlichen Bericht über die bisherige Weitling-Forschung gibt er im Hauptteil («Religiöse Problematik und literarische Form» – so auch der Untertitel des ganzen Buches) eine sorgfältige Textanalyse der Schriften Weitlings unter dem besonde-